

heute

Nr. 4
Oktober | November |
Dezember 2022

Zeitschrift der Föderation
Vinzentinischer Frauengemeinschaften

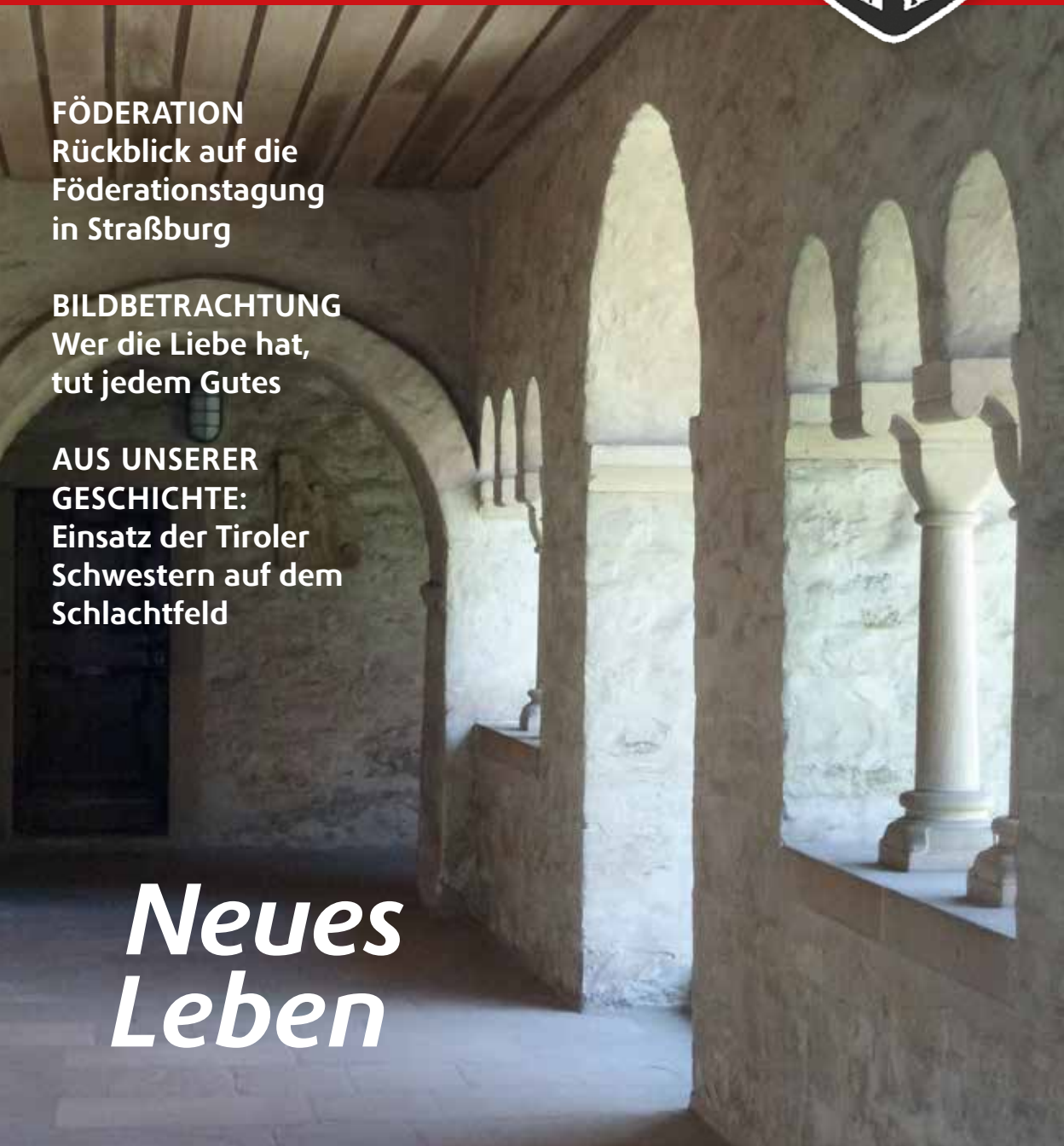


FÖDERATION
Rückblick auf die
Föderationstagung
in Straßburg

BILDBETRACHTUNG
Wer die Liebe hat,
tut jedem Gutes

**AUS UNSERER
GESCHICHTE:**
Einsatz der Tiroler
Schwestern auf dem
Schlachtfeld

*Neues
Leben*

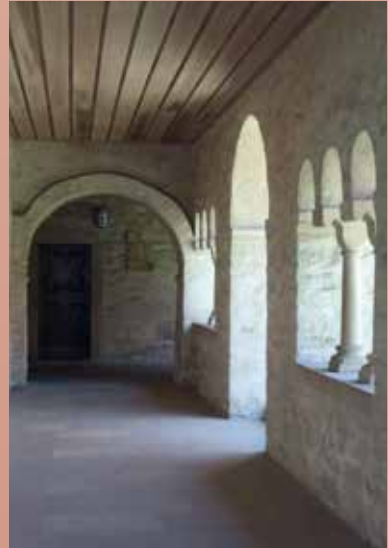




Inhalt

- 3 **VORWORT**
- 4 **GEISTLICHES WORT**
- 5 **FÖDERATION:** Rückblick auf die diesjährige Föderationstagung
- ZUM JAHRESTHEMA:**
- 10 Binde deinen Karren an einen Stern...
- 11 Das Pfingsterlebnis der hl. Luise
- 13 **BILDBETRACHTUNG:**
Wer die Liebe hat, tut jedem Gutes
- 16 **BILDMEDITATION:** Herbergssuche
- 18 **AUS UNSERER GESCHICHTE:**
Einsatz der Tiroler Schwestern auf dem Schlachtfeld
- 22 **FÖDERATION:** Zum Tod von Dr. Winfried Kurzschenkel
- 23 **FULDA:** Jahrestreffen der indischen Schwestern
- 25 Ein Wunder, dass es die Ikone noch gibt
- 26 **HILDESHEIM:** Büro für Sozialberatung eröffnet
- 26 **HILDESHEIM-ZAMS:** Föderationsbegegnung in Peru
- 27 **MÜNCHEN:** Wiederwahl der Generaloberin
- 28 **PADERBORN:** Generalleitung neu gewählt
- 29 **SUWON:** Die erste Postulantin aus Bangladesch
- 30 **WIEN:** Warten auf die Aufenthaltsbewilligung
- 31 **LITERATURTIPP:** Wo ich zu Hause bin
- 31 **IMPRESSUM**
- 32 **DIE LETZTE SEITE:** Hoffnungsschritte

Zum Titelbild



EIN HOFFENDER BLICK

Diesen Kreuzgang aus dem 13. Jahrhundert, neben der Busdorfkirche/ Paderborn, haben schon unzählige Menschen durchquert. Der Weg führt an Säulen mit zum Teil mittelalterlichen Arkaden vorbei. Sie lassen in den Innenhof blicken, zu einem großen Holzkreuz hin.

In manchen Vorübergehenden ist dadurch sicher ein inneres Aufmerken zu Gott hin geweckt worden, das ihre Schritte betend, dankend, bittend oder hoffnungsvoll begleitet.

*Text: Sr. Ursula Bittner
Foto: Heidi Bittner*



Liebe Leserinnen und Leser!

Das **heute**-Jahr 2022 stand unter dem Motto „**Hoffnung, die in uns lebt**“ und findet mit diesem Heft seinen Abschluss. Die stärkste Hoffnung, die wir als Christinnen und Christen haben können, ist die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod: auf „**Neues Leben**“. So ist dieses Heft überschrieben und in ihm finden sich Hoffnungsspuren neuen Lebens. Manche von diesen sind kaum sichtbar, andere leuchten hell wie Sterne. Die heilige Luise und ihr Wirken ist eine dieser Spuren der Hoffnung auf neues Leben, wie im geistlichen Wort von Sr. M. Gerlinde Kätzler und im Beitrag von Sr. M. Veronika Häusler zu lesen ist.

»Im Loslassen steckt eine Chance Neues zu entdecken.«

Es ist ein besonderes Heft, das Sie in Händen halten. Denn wir wissen noch nicht, wie und ob es mit dem **heute** weitergehen wird. Für 2023 ist entschieden worden, dass das Heft pausiert. Wir als Redaktionsteam werden uns fragen, wie wir zukünftig mit Ihnen und anderen Menschen, die mit der Föderation Vinzen-

tinischer Gemeinschaften verbunden sind, kommunizieren können. Daher heißt es für jetzt, danke zu sagen, vor allem Ihnen als Leserin und Leser: Vielen Dank, dass Sie dem **heute** so treu ihre Aufmerksamkeit und Zeit geschenkt haben.

Nicht zu wissen, ob dieses Heft vielleicht das letzte sein wird, geht mit einer großen und tiefen Dankbarkeit einher, für all das, was viele Schwestern zusammen mit Superioren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dazu beigetragen haben, dass das **heute** über fünfzig Jahre herausgegeben werden konnte. Dem Bedauern darüber, dass es nicht wie gewohnt weitergehen kann, ist

eine Portion Zuversicht beigemischt, dass im Loslassen eine Chance steckt, Neues zu entdecken und zu erfahren.

Auf der Föderations-tagung im Herbst in Straßburg, über die Sie in diesem Heft lesen werden, wurde festgestellt: „Die Zukunft des vinzentinischen Charismas wird interkulturell und vielfältig sein.“ Dement-



Katrin Geiger



Wolfgang Dausch

sprechend schauen wir 2023 darauf, was das heißt und wie wir dem gerecht werden können.

Wenn Sie das **heute** in Händen halten, haben wir bereits Weihnachten gefeiert, das Fest der Geburt Jesu. Es erinnert uns daran, dass Gott mit uns Menschen immer wieder einen neuen Anfang macht, nicht nur im Tod, sondern auch im Leben.

Ihnen als Leserin, als Leser wünschen wir ein gesegnetes neues 2023 und alles Gute!

Katrin Geiger, Wolfgang Dausch und das gesamte heute-Redaktionsteam



Liebe Schwestern, liebe interessierte Leserinnen und Leser!



Sr. Maria Gerlinde Kätzler,
Generaloberin in Zams

Als P. Joe Agostino CM vor ein paar Jahren in Zams auf Besuch war und unsere Kirche besichtigte, stellte er die Frage: Und wo ist Luise?

Tatsächlich ist seit der Renovierung unserer Mutterhauskirche im Jahr 1958 rechts am Chor eine Statue des hl. Vinzenz angebracht, aber Luise gab es keine.

2019 war ich mit einer Gruppe Mitarbeitenden auf „Quellenfahrt“. Beim Stadtrundgang durch Straßburg entdeckte eine Mitarbeiterin die Ausstellung der Künstlerin Gaby Kretz in St.-Pierre-le-Jeune, die ich daraufhin besuchte, und ich war begeistert.

So suchte ich Frau Kretz in Sermersheim auf mit dem Gedanken, vielleicht eine passende „Luise“ zu finden – und es gelang. Natürlich trifft die erste Erwartung – eine Frau mit Schleier, wie wir Luise kennen – nicht zu. Die Frage ist aber immer: Was macht ein Kunstwerk in mir? Welche Emotionen werden wach? Es muss nicht immer auf den ersten Blick ein Wohlgefühl sein.

Die Frage, die sich mir stellte, war: Wie werden/ können unsere Schwestern diese „Luise“, die ich ausgesucht hatte, akzeptieren? Das Thema der nächsten Konferenz mit den Schwestern hieß demnach: **Was berührt mich an Louise de Marillac, was spricht mich an?** Einige Antworten der Mitschwestern darf ich hier anführen:

MICH SPRICHT AN:

Ihr starker Glaube • Trotz Schwierigkeiten ließ sie sich nicht unterkriegen. • Ihr Schauen auf die Mitschwestern. Sie war Dienerin aller, nicht Beherrschende. • Vinzenz hat sie in seiner direkten Art herausgefordert. Sie hat sich nicht entmutigen lassen. • Sie hat in allem eine Fügung Gottes erkannt. •

Luise war eine mutige und starke Frau. Sie hat Nöte und Missstände erkannt. • Sie lässt sich herausholen und einsetzen, steigt über sich selbst hinaus und sagt nicht: Ich kann das nicht. Luise war wagemutig und doch einfach, demütig und warmherzig. • Ihr Organisationstalent; sie konnte delegieren. • Sie hatte einen wachen Blick für das Leiden um sie. • Sie war Mutter und hat vieles ausgeführt, was Vinzenz angedacht hat. • Sie war leiderfahren – das hat ihr Zugang zum Leid anderer geschaffen. • Sie hat nichts aus sich gemacht und sich auf die Kraft Gottes verlassen. • Ihr ist es gelungen, die belastenden Erfahrungen ihres Lebens fruchtbar zu machen für das Wohl der Anderen.

MICH BERÜHRT:

Luise hat Brücken gebaut und Verbindungen zwischen den Menschen geschaffen. • Sie hat die richtige Sprache gefunden für Menschen unterschiedlichster Art. • Sie hat Weitsicht bewiesen, z.B. bei Vertragsgestaltungen... • Sie ist eine faszinierende und vielseitige Frau. • Luise hat innere und äußere Stärke und große Demut. • Sie war eine Mutter mit Organisationstalent. • Sie hatte Einfühlungsvermögen für die Stärken und Schwächen der Anderen, für ihre Schwestern. • Sie hat die jungen Frauen zu einer



Gemeinschaft zusammenschweißt. • Sie war eine klare Frau mit Hausverstand und stand mit beiden Füßen auf dem Boden. • Sie war offen für den Mitmenschen; es war ihr nichts zu viel. • Ihr Glaube und ihr Gottvertrauen haben sie durch schwierige Jahre durchgetragen. • Trotz ihrer depressiven Struktur und ihrer Überbesorgtheit für ihren Sohn hat sie in ihrem Leben Großes zustande gebracht, weil sie den Willen Gottes suchte, mit IHM in Verbindung blieb, IHM zutraute, dass ER ihr beisteht. • Sie lebte ihr Charisma: den Dienst für die Armen. • Sie hat in dunkler Zeit durchgehalten. •

Die Figur der heiligen Luise wurde aufgestellt

Zum Fest der heiligen Luise wurde die Figur dann aufgestellt. Die Schwestern bekamen dazu ein kleines Falblatt mit ihren Antworten, die sie einen Monat zuvor gegeben hatten und zwei Texte:

1 Kleine Schwester
Ich helf dir wachsen.
Strecke dich zum Himmel
ich geb dir Halt.
Öffne dich der Weite
und Tiefe des Lebens.
Lass dich los
um dich zu finden.
Fürchte dich nicht
du bist nicht allein.

Sr. Barbara Flad



Symbolisch möchte uns diese Gestalt zeigen, wie sich Luise von Marillac verstanden hat: in ihrer Innerlichkeit, in ihrer Haltung, im Bemühen, das Kleine, Arme, Hilfsbedürftige aufzurichten, sich selber im Hintergrund haltend, sich nicht als große Gründerin gebärdend.

2 Aufhelfen dem
was wachsen will.
Sicherheit geben
Freiheit ermöglichen.
Im Bei-sich-Sein
miteinander verbunden.
Geerdet
sich dem Himmel öffnen.

Sr. Barbara Flad

**Ein Stückchen Hoffnung
lässt sich überall finden**

In einem Gedicht von Emmy Hennings, das sie im Gefängnis schrieb, heißt es: „Mein Taschentuch hat grünen Saum, ein gelbes Feld ist in der Mitte.“ Ich

denke, ein „grüner Saum“, ein Stückchen Hoffnung lässt sich überall finden, wo wir aufmerksam die Gegebenheiten des Alltags wahrnehmen und daraus „gelbe Felder“ der Freude weben. ANSTÖSSE durch Farben, Bilder, Begegnungen mit Menschen, „Heiligen“ kreativ in uns arbeiten lassen, Dankbarkeit wecken dem gegenüber, der uns diese schöne Welt geschenkt hat trotz Nöten, Sorgen, Krankheit und Krieg.

Dass es uns gelinge, das wünsche ich uns allen sehr!



Die Teilnehmer/-innen vor der Mutterhaus-Kirche

In unsere INTERKULTURALITÄT hineinwachsen

Rückblick auf die diesjährige Föderationstagung in Straßburg

Endlich wieder mit den Schwestern aus Südkorea und Indien. Endlich wieder an dem Ort, der für alle Gemeinschaften ein besonderer ist: Strasbourg. In diesem Jahr konnten Vertreterinnen von 12 Mitgliedsgemeinschaften der Föderation an der Jahrestagung im Mutterhaus in der Rue de la Tous-saint (Allerheiligenstraße) teilnehmen. Einzig die Schwestern aus Freiburg

hatten kurzfristig krankheitsbedingt absagen müssen.

Als besondere Überraschung fanden die anreisenden Schwestern eine neugestaltete Eingangshalle des Mutterhauses vor. Die frisch gestrichene Brüstung zieren nun Worte des hl. Vinzenz in drei Sprachen: „L'amour est inventif jusqu'à l'infini. – Die Liebe ist unendlich erfinderisch. – Love is inventive to infinity“.

Wendet man den Blick zur gegenüberliegenden Wand, so sind dort die Ortsnamen zu lesen, in denen es Kongregationen und Provinzen der Barmherzige Schwestern gibt. In freigewählter Weise stehen die internationalen Bezeichnungen von Städten und Ländern neben- und übereinander, so dass sich ein sprachlich buntes Bild ergibt. Neu und vielsprachig zeigt sich die Eingangshalle und passt damit voll und ganz zum Thema der Tagung: Weiter in unsere Interkulturalität hineinwachsen.

Bereits im letzten Jahr in Paderborn hatten sich die Delegierten entschieden, die kulturelle Vielfalt und



internationale Verfasstheit der Föderation bewusster ins Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit zu rücken.

Dementsprechend stimmte die Generaloberin der gastgebenden Straßburger Gemeinschaft, Soeur Blandine Klein, die versammelten Schwestern in ihrer Begrüßung auf die Tagung ein: „Es ist eine große Ehre für uns, Sie von verschiedenen Kontinenten empfangen zu dürfen, um dieses Treffen hier in Frankreich abzuhalten. (...) Wir alle, die hier anwesend sind, wissen, dass unsere Föderation und unsere Gemeinschaften aufgerufen sind, tiefgreifende Veränderungen zu erleben. Unsere Vorgänger haben mutig und klar in die Zukunft geblickt und uns dazu aufgerufen, dies in diesen Tagen zu tun. Uns heute an den Orten unserer Ursprünge zu versammeln, kann uns den Impuls geben, den wir brauchen, um mutig die notwendigen Schritte für die Vitalität und Nachhaltigkeit des vinzentinischen Charismas zu unternehmen.“

Die Föderation – gelebte Realität

Wie sehr die Straßburger Schwestern hinter der und für die Föderation – als eine gelebte Realität – stehen, zeigte sich auch darin, dass es sich die ehemaligen Ge-

neraloberinnen Soeur Marie Antoinette Waechter, Soeur Denise Baumann und Soeur Marguerite nicht nehmen ließen, an der Tagung teilzunehmen.

sein gehoben: „Bleiben oder Aufbrechen. Angst oder Gottvertrauen. Ägypten oder das Gelobte Land.“ Sr. Birgit schlug mit Ihren Worten einen Bogen von

»Die Liebe ist unendlich erfinderisch.«

Die Vorsitzende der Föderation Vinzentinischer Gemeinschaften e.V., Schwester Birgit Bohn, erinnerte in ihren Eingangsworten an die biblische Ermutigung der Referentin des vergangenen Jahres. Frau Andrea Schwarz hatte anhand der lebhaften Kundschafterinnen aus dem Traubental die uralten Fragen, die die Gemeinschaften beschäftigen, ins Bewusst-

der zurückliegenden Versammlung ins Hier und Jetzt: „Mitgegangen in den Alltag ist die ‚Giraffe‘ mit dem Impuls unserer geistlichen Beirätin Sr. M. Veronika Häusler: ‚Seid giraffig zueinander.‘ Den Überblick und die Entdeckung neuer Perspektiven, die Umsicht und den Weitblick, über die Giraffen bekanntlich verfügen und dank des →



In der Gruppe unterwegs in Straßburg



Föderation

langen Halses die Verbindung nach oben haben – all das möge uns auch in unserer diesjährigen Föderationstagung geschenkt werden.“

Interkulturalität konkret erfahren

Die konkrete Erfahrung von Interkulturalität stand im Fokus und durchzog die gesamte Zeit in Straßburg: Von dem eingeladenen Personenkreis über die Gebetszeiten bis hin zur Wahrnehmung der Vielsprachigkeit wurde versucht, die internationale

Ein Anfang

Es ist ein Anfang und es zeigte sich, dass es zukünftig noch einiges zu lernen gibt, damit die Interkulturalität mehr und mehr zur gelebten Realität werden kann. Nicht zuletzt gilt es, die Fremdsprachenkompetenz zu fördern.

Mit großer Vorfreude war das Kommen der missionsärztlichen Schwester Agnes Lanfermann erwartet worden. Deren internationale Gemeinschaft ist seit ihren Anfängen interkulturell verfasst und hat somit viel

»Die Ereignisse sind unser Lehrmeister, die der Herr uns gegeben hat.«

und interkulturelle Dimension der Föderation mehr ins Bewusstsein zu heben. So war es eine große Bereicherung, dass neben den bereits erwähnten Schwestern aus Mananthavady und Suwon auch die Provinzoberin aus Mbinga/Tansania, Sr. Janeth, und die Regionaloberin aus Lima/Peru, Sr. Clara Maria, eigens angereist sind. Mit ihrem Know-how vervollständigte Sr. Anna-Luisa, die Missionsprokuratorin der Untermarchtaler Gemeinschaft, den erweiterten Kreis der Teilnehmerinnen.

Erfahrung, wie damit auf sämtlichen Ebenen gut umgegangen werden kann.

Auf die eigenen Erfahrungen zurückgeworfen

Nachdem Sr. Agnes jedoch im Juli überraschenderweise zur Generaloberin gewählt worden ist und im Herbst nach London umzog, sahen wir uns kurzfristig auf die eigenen Erfahrungen zurückgeworfen. Der hl. Vinzenz sagt: „Die Ereignisse sind unsere Lehrmeister, die der Herr uns gegeben

hat.“ So näherten wir uns in Form eines Workshops dem Thema an.

Umso mehr stellte es sich als glückliche Gegebenheit heraus, dass Soeur Françoise Petit, die Generaloberin der Genossenschaft der Töchter der göttlichen Liebe (Supérieure Générale des Filles de la Charité de Saint-Vincent-de-Paul), bereit war, für ein spirituelles Zeugnis aus Paris nach Staßburg zu kommen.

Alle sollen eines Herzens und Sinnes sein

Ihre Gedanken fanden unter den Schwestern der Föderation großen Anklang und dankbare Resonanz: „Hören wir den hl. Vinzenz. Er sagt, dass Gott es ist, „der diese Genossenschaft von Mädchen aus verschiedenen Ländern gewollt hat und dass sie alle nur eines Herzens und Sinnes sein sollen“ (13. Februar 1646).

Ephata über die Schwelle gehen – sich begegnen

Seither sind Jahrhunderte vergangen. Wie schaut es heute ganz konkret mit dieser Realität aus und welches sind die Forderungen und die Früchte?“ Sie erzählte, dass das Thema der letzten Generalversammlung im November 2021 „Ephata über die Schwelle gehen – sich begegnen“ war. Dieses



Motto ist ein Appell an die Schwestern, denn der internationale Charakter der Genossenschaft setzt sich nicht von allein um.

Soeur Françoise Petit

Deshalb betonte Soeur Françoise Petit: „Diese Forderung geht jede persönlich an. Es geht um eine echte Bekehrung, um die Geschwisterlichkeit unter uns voranzubringen. Wie den Unterschied wahrnehmen? Welche bewussten oder unbewussten Vorurteile haben wir? Welche Fähigkeit müssen wir entwickeln, um uns stärker für andere Denkweisen, Missionskonzepte und das tägliche Leben zu öffnen? Sind wir davon überzeugt, dass echte Gegenseitigkeit ständig neu aufgebaut werden muss?“

Es bedarf eines Geistes der Aufgeschlossenheit, um mutig zu handeln

Von der persönlichen Ebene über die der Provinzen bis hin zum Generalat gibt es einiges zu tun, damit echte Gegenseitigkeit ständig neu aufgebaut werden kann. Es bedarf beispielsweise flexibler Kommunikation zwischen den Provinzen, der Berücksichtigung der Internationalität in der Grundausbildung, des Erlernens von verschiedenen Sprachen und eines Geistes der Aufge-

schlossenheit, um mutig zu handeln.

→ *Wer den gesamten Impuls von Soeur Françoise Petit nachlesen möchte, kann diesen gerne über die Föderationsreferentin per E-Mail anfordern.*

In die Interkulturalität hineinwachsen

Für die Föderationsgemeinschaft gibt es viel zu tun, um weiter in die Interkulturalität hineinzuwachsen. Als ein Zeichen der weltweiten Verbundenheit sind die Gebetszeiten während der

krönt. Nach der offiziellen Öffnungszeit standen uns die Räume und die darin ausgestellten Kunstwerke exklusiv zur Verfügung. Die Gruppe konnte sich in Ruhe den Isenheimer Altar, der von dem Bildschnitzer Niklaus von Hagenau und dem Maler Grünewald ausgeführt worden ist, betrachten. Beendet wurde der Abend im Gebet vor einem Wandteppich der Weberin Jacqueline Dürrbach, für den das Gemälde „Guernica“ von Pablo Picasso als Vorlage diente.

»Sind wir überzeugt davon, dass echte Gegenseitigkeit ständig neu aufgebaut werden muss?«

Jahrestagung von verschiedenen Gemeinschaften und in unterschiedlichen Sprachen gestaltet worden. Auf diese Weise wurden die über die Kontinente verteilten Schwestern mitbedacht und die Vielfalt der Sprachen erfahrbar.

Gemeinsamer Ausflug nach Colmar

Die gute Organisation und die in Straßburg erlebte Gastfreundschaft wurden am letzten Tag mit einem Ausflug nach Colmar ins Museum Unterlinden ge-

Vergelt's Gott und bis nächstes Jahr

Ein besonderer Dank gilt der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in Straßburg und ihren Mitarbeiterinnen. Sie haben diese Tagung zu einem besonderen Erlebnis der Wiedersehensfreude, des Nachdenkens über die Zukunft und des Miteinanderbetens gemacht. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ und bis nächstes Jahr in Untermarktal. ●

KATRIN GEIGER,
FÖDERATIONSREFERENTIN



Der Stern wird uns zeigen, wo der Weg hinführt.

Binde deinen Karren an einen Stern ...

... dieser Ausdruck des Malers Leonardo da Vinci zeigt uns, dass unser Lebenskarren mit den zahlreichen Einschränkungen unseres Alltags manchmal wie festgefahren scheint. Wir brauchen eine Zukunft, wir brauchen einen Stern, der uns die Richtung weist und uns leuchtet, wenn es um uns herum finster ist. Wenn uns diese Perspektive im Leben verloren geht, bleiben wir stecken.

Die Menschen, für die der Evangelist Matthäus seine Geschichte von den Sterndeutern geschrieben hat, kannten den Stern als

ein Bild z.B. auf Münzen. Ein Stern über dem Kopf des Kaisers auf der Münze bedeutete, dass dieser Mensch göttlich ist.

Der Stern über der Krippe hingegen holt Gott auf diese Erde und verweist auf seine Menschlichkeit. Der Stern ist ein klares Zeichen, dass Gott uns nahe ist und in unsere Welt leuchtet. Gott wird einer von uns und lässt sich berühren.

Den Sternkundigen im Evangelium leuchten die Sterne nicht nur am Himmel, sondern in ihrem Inneren. Sie folgen diesem Stern, der vom Himmel

herabkommt und ihre tiefsten Sehnsüchte erfüllt. Die Sterndeuter sind Menschen, die noch etwas von ihrem Leben erwarten und aufbrechen.

Sie erreichen jedoch erst im zweiten Anlauf ihr Ziel und auch ich bin noch nicht am Ziel angekommen. Aufbrechen. Losgehen. Sich vergewissern. Unbekanntes erkunden. Sich auf Neues einlassen. Stolpern. Innehalten. Umkehren. Weitergehen. Was ist, wenn ich mehr als zwei Versuche benötige? Oder das Gefühl habe, nie anzukommen?

Dem Stern zu folgen ist ein uraltes Bild dafür, dass sich Menschen auf den Weg machen, wenn etwas Großes ihre Sehnsucht weckt. Dass die Sehnsucht sich erfüllt, irgendwann doch anzukommen – bei dem Kind in der Krippe, bei dem Wunder, das Gott uns schenkt.

Unser Weg wird ein anderer und unser Leben auch. Wo der Weg dann hinführt? Das wird uns der Stern zeigen. Unerwartet wird es sein und unfertig. Und Gott wird da sein. ●

CLAUDIA VONIER,
KOORDINATORIN IN BONN



Neues Leben – das PFINGSTEREIGNIS der hl. Luise

Wenn ich im Zusammenhang mit der hl. Luise an das Stichwort „neues Leben“ denke, kann ich nicht anders, als an ihr Pfingstereignis zu denken. Für sie war das **die** lebensverändernde Erfahrung schlechthin, ein Moment, in dem für sie aus tiefster Nacht neues Leben erfahrbar wurde. Dies möchte ich zum Abschluss dieser kleinen Reihe nochmals zum Ausgangspunkt nehmen und tiefer ausloten.

Kindheit, Jugend und Heirat

Nach einer Kindheit und Jugend, in der sie mit vielen Stolpersteinen konfrontiert war, in dem sich ihre Lebenspläne immer wieder zerschlagen hatten, war durch ihre Heirat mit Antoine LeGras ein erster Moment der Ruhe eingeleitet. Das Paar ließ sich in einem schönen Haus nieder, es hatte einen eigenen Platz im gesellschaftlichen Gefüge der Zeit, der Sohn Michel wurde geboren. Schon bald aber wurde dieses kleine Glück überschattet: Antoine erkrankte, die politische Situation am Hof spitzte sich zu und machte seinen Arbeitsplatz unsicher, Michel entwickelte sich zögerlich.

Dazu kam die Sorge um die Waisenkinder der Familie, die ihre Tante hinterlassen hatte. Immer höher türmte sich der Berg der Anforderungen vor Luise auf, nahm ihr mehr und mehr den Atem. Die äußere Not übertrug sich auf ihr Inneres: Der Blick auf Gott wurde ihr verstellt, der Glaube, der sie lange Zeit auch durch

schwere Zeiten getragen hatte, war ihr als Lebensquelle nicht mehr zugänglich. Sie durchlebte das, was wir aus anderen Heiligenbiographien als „dunkle Nacht der Seele“ kennen und selbst die Existenz Gottes wurde ihr zur Frage.

An diesem Punkt, an dem alles menschliche Bemühen in ihrem Umfeld

Ein Augenblick – Licht (Du rufst ins Leben)

Text und Musik: Robert Haas

♩ = 100

G D/G C/G G

1. Ein Au - gen - blick Licht und al - les wird neu... Ein
 2. Was war, ist ver - gan - gen, die Nacht wird zum Tag... Ein
 3. Im Su - chen und Fra - gen: Sein Licht leuch - tet auf... Ein

Am G/H C⁶/D G D/G

1 Au - gen - blick Licht, ein Au - gen - blick Licht und
 2 Au - gen - blick Licht. Ja, Licht kommt ent - ge - gen und
 3 Au - gen - blick Licht. Die Quel - le des Le - bens be -

C/G G Am G/H C⁶/D

1 Le - ben wird rei - cher, weil Gott es ge - sche - hen lässt.
 2 al - les wird an - ders, weil Gott es ge - sche - hen lässt.
 3 freit und er - mu - tigt, weil Gott es ge - sche - hen lässt.

G D/F# C/E G/D

1.-3. Du rufst ins Le - ben. Du führst ins Licht.

Am G/H C C⁶/D G

Du schenkst die Wei - te. Du machst die Dun - kel - heit hell.



Zum Jahresthema

und ihr eigenes Suchen und Tasten ohnmächtig blieben angesichts der Macht dieser Dunkelheit, hat Gott geschichtlich konkret am Pfingstfest des Jahres 1623 den entscheidenden Schritt getan. Er hat sich ihr gezeigt als strahlendes Licht, das selbst diese undurchdringliche Dunkelheit aufbrechen kann in einem einzigen Wehen. Robert Haas, der Liedermacher und Komponist aus Kempten, hat Luises Pfingstereignis in Wort und Melodie gebracht:

*Ein Augenblick Licht und alles wird neu.
Ein Augenblick Licht und Leben wird reicher,
weil Gott es geschehen lässt.*

*Ein Augenblick Licht. Ja,
Licht kommt entgegen
und alles wird anders,
weil Gott es geschehen lässt.*

Gott ist in der Gestalt des pfingstgeistlichen Lichtes Luise entgegengekommen. Ihr Anteil war es, sich diesem Licht aufzuschließen, anzunehmen, dass Gott diesen Weg zu ihr finden konnte, wo sie jahrelang vergeblich gerungen hatte. Sie hat die Grenzen ihrer eigenen Vorstellungskraft überschritten und Gott das Unmögliche zugetraut: dort Licht aufstrahlen zu lassen, wo tiefste Dunkel-



Diese Gedenktafel erinnert an das Pfingstereignis in St. Nicolas.

heit herrscht, da Wege zu bahnen, wo alles ausweglos scheint. Sie hat ihn nach der langen Nacht der Seele wieder als das DU erkannt, das ihr liebend nahe ist:



In St. Nicolas des Champs machte die hl. Luise eine lebensverändernde Erfahrung.

*Du rufst uns ins Leben.
Du führst uns ins Licht.
Du schenkst die Weite.
Du machst Dunkelheit hell.*

Diese neugeborene Beziehung konnte so zur Quelle werden, durch die sie ihr Leben, an dem sich ja äußerlich rein gar nichts verändert hatte, neu annehmen, tragen und gestalten konnte. Sie selbst war neu geworden in der Gewissheit, dass Gott ihre Not bis ins letzte kennt und sie gerade darin mit seiner liebenden Nähe umfängt.

*Im Suchen und Fragen:
Sein Licht leuchtet auf.
Ein Augenblick Licht.
Die Quelle des Lebens befreit
und ermutigt,
weil Gott es geschehen lässt.*



Bis sich alle Aspekte des Pfingstereignisses erfüllt hatten, sollte ein Jahrzehnt vergehen. Luise brauchte also einen langen Atem und eine vertrauensvolle Beständigkeit in ihrem Bauen auf Gottes Wirken. In dieser Zeit gab es Bestärkung und Rückschläge, Zweifel und Vergewisserung. Ihre letzte Überzeugung, dass Gott selbst ihr im „Licht“ des Pfingstfestes festen Boden unter den Füßen gegeben hat aber blieb: „Gott war es, der mich über alles unterwies, und da es einen Gott gibt, durfte ich am Übrigen nicht zweifeln.“

Fragen zur Besinnung

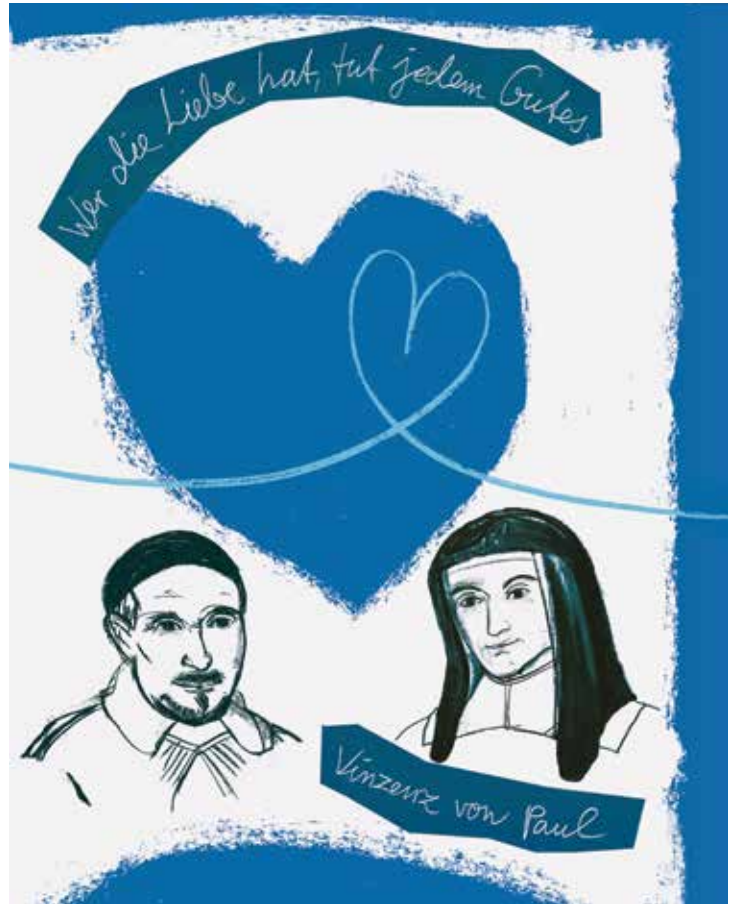
Kenne ich Momente in meinem Leben, in denen Gott ganz unerwartet in mein Leben eingegriffen hat? Gibt es vielleicht auch bei mir in der Rückschau solche „Augenblicke des Lichts“?

Ich vergegenwärtige mir diese Situationen: Wann – wo hat sich die Begebenheit zugetragen? Was ist geschehen?

Kann ich ihm heute vertrauen, dass er meine Situation ganz kennt und den Weg zu mir sucht – kann ich die Grenzen meiner Vorstellungskraft hinter mir lassen?

Ich komme mit ihm darüber ins Gespräch... ●

SR. M. VERONIKA HÄUSLER



Wer die Liebe hat, tut jedem Gutes. Ein Bild von Barbara Krajci

Wer die LIEBE hat, tut jedem GUTES

Dieses *heute*-Heft steht unter dem Thema „Neues Leben“. Gleichzeitig ist es vorläufig das letzte Heft der Zeitschrift. Mich hat es berührt, dass gerade das letzte Heft unter diesem Thema steht. Nomen est Omen – ob das auch hier zutrifft? Das wäre ein gutes Omen!

In der Beschäftigung mit dem Thema für das *heute*-Heft bin ich dann auf dieses Bild gestoßen, das Barbara Krajci 2018 gestaltet hat. Vinzenz und Luise vereint unter einem großen Herzen, in dem ein kleines Herz beschwingt sich nach allen Seiten ausweitet. Die Über-



Bildbetrachtung

schrift für das Bild „Wer die Liebe hat, tut jedem Gutes“ trifft auf Luise und auf Vinzenz zu. Liebe, die sich anderen zuwendet, bewirkt neues Leben, Lebendigkeit, Hoffnung und Zuversicht; sie schenkt und stärkt das

teuren Schwester Louise und angesichts der barmherzigen Gerechtigkeit unseres lieben Gottes werfen Sie sich ihr zu Füßen und bitten Sie sie um Verzeihung wegen Ihrer Trockenheit gegen sie und wegen allem Kummer, den Sie ihr

um sie und umarmen Sie sie mit diesem wirklichen Gefühl im Herzen.“

»In vielen Briefen lässt sich die Sorge für- und umeinander herauslesen.«

Vertrauen in das Leben, wo alles aussichtslos scheint. Die Gesichter der Beiden wirken ruhig, verlässlich, vertrauenerweckend und dem Betrachter zugewandt. Sie ermutigen und öffnen die Herzen derer, die sich nach Ansehen, Anerkennung und Liebe sehnen. Diese Fähigkeit und Gabe können wir sowohl beim hl. Vinzenz als auch bei der hl. Luise wahrnehmen.

Lassen wir sie zu Wort kommen:

Aus einem Brief der hl. Luise an Schwester Barbara Angiboust: „*Stellen Sie sich Ihre Fehler recht sehr vor Augen, ohne sich zu entschuldigen, denn nichts kann Ursache des Bösen sein, das wir tun, als wir selbst. Gestehen Sie diese Wahrheit vor Gott ein, erwecken Sie in Ihrem Herzen eine große Liebe zu unserer*

bereiteten haben, mit dem Versprechen, sie mit der Gnade Gottes so zu lieben, wie Jesus Christus selbst es will; bezeigen Sie ihr die schuldige Sorge

PSALMBETEN IN DER CORONA-ZEIT

Guter Gott,

vieles bewegt mein Denken in den Tagen mit Corona.

Beim Beten der Psalmen entdecke ich immer wieder Worte voller Zuversicht so wie diese: „Der Herr nimmt sich meiner an.“

Du bist für mich da, ob gesund oder krank. Im Vertrauen auf dich lebe ich in den Tag, denn du bist bei mir.

Danke!

SR. URSULA BITTNER
(ZU PSALM 138,8)

An Schwester Magdalena Mongert

Aus einem Brief der hl. Luise an Schwester Magdalena Mongert: „*Sind Sie wohl mutig? Machen Sie es wie der gute Hirte, der sein Leben aufs Spiel setzt für das Wohl und die Erhaltung der Schäflein, die ihm anvertraut sind? Und ich glaube es; denn, wenn wir auch nicht immer Gelegenheit haben, unser Leben auszusetzen, fehlt es uns nicht an solchen, wo es notwendig ist, unseren Willen auszusetzen, um uns dem der anderen anzubequemen, unsere Gewohnheiten und Neigungen zu brechen, um unseren Schwestern als Beispiel zu dienen und unsere Leidenschaften zu überwinden, um nicht die anderen zu erregen. So, meine lieben Schwestern, sind wir verpflichtet, es zu machen, um die Herzlichkeit zu erhalten, um die Ertragung zu üben, um in enger Verbindung zu sein mit der wahren Liebe Jesu, des Gekreuzigten. Ich bitte Gott, dass er sie uns gibt.“*

Briefe des hl. Vinzenz an Luise von Marillac

Aus einem Brief des hl. Vinzenz an Luise von Marillac: „*Gott sei gepriesen, weil seine*



Güte Sie mehr und mehr in seiner Liebe und in der Erfüllung seines heiligen Willens stärkt. Es wäre wirklich ratsam, dass Sie für das, was Sie mir melden, irgendeine Wallfahrt machen. Aber bei der Liebe Gottes, Mademoiselle, machen Sie sich nicht auf den Weg, solange Sie krank sind. Man muss der Krankheit Raum geben wie einem ganz göttlichen Zustand. Es ist wahr, dass Ihnen unser Herr auf eine ganz besondere Weise hilft. Mir kommt vor, Sie bringen sich selber um, weil Sie so wenig Sorge dafür tragen. Seien Sie recht heiter, ich bitte Sie sehr darum. Oh! wieviel Grund dazu haben die Menschen mit gutem Willen!“

„Tun Sie es also, bitte, aus Liebe zu Gott“

Nochmals ein Ausschnitt aus einem Brief des hl. Vinzenz an Luise von Marillac: „Da Sie es zustande gebracht haben, dass Ihre Damen einstimmen, dass man ihnen Geneveva nimmt, schicken Sie sie also, bitte; aber da sie zu Fuß geht, unpässlich, wie sie ist, ist zu fürchten, dass sie sich eine Krankheit zuzieht. Darum denke ich, es wäre angezeigt, sie in der Karosse von Senlis fahren zu lassen, die morgen abgeht, oder im Wagen von Clermont. Wenn sie mit der Kutsche von Senlis fährt, kann sie von da nach Verneuil

gehen, das ist der gerade Weg, und von dort nach Liancourt. Es werden drei Meilen sein, die sie zu Fuß gehen muss. Wenn sie mit dem Wagen von Clermont fährt, kann sie direkt in Liancourt absteigen. Ich schicke Ihnen dafür einen Taler und bitte Sie, sich gut zu nähren mit all Ihren Reichtümern, denn in Wahrheit, ich glaube, dass Ihre Krankheiten nur vom Mangel daran herkommen. Tun Sie es also, bitte, aus Liebe zu Gott.“

Wer die Liebe hat, tut jedem Gutes

In vielen Briefen, sowohl bei der hl. Luise als auch beim hl. Vinzenz, lässt sich die Sorge für- und umeinander und um die Schwestern und Brüder herauslesen, und zwar ganz konkret im Blick auf deren Alltag und Situation. Wenn ich diese auf mich wirken lasse, muss ich sagen: Ja, wer die Liebe hat, tut jedem Gutes. ●

SR. M. KARIN WEBER

Tischgebete mit Worten des hl. Vinzenz

Vor dem Abendessen

Gott, unser Vater, da es zu unserem Tagesablauf gehört, sind wir zum Abendessen zusammengekommen, um für unsere Gesundheit zu sorgen. Der gedeckte Tisch bestätigt ein Wort des hl. Vinzenz, der sagte: „Unser Vater weiß, was wir brauchen.“

Gott hat uns heute mit vielem, was für uns notwendig ist, beschenkt. Dafür danken wir ihm und bitten ihn um seinen Segen über uns und diese Gaben: „Im Namen des Vaters...“

Nach dem Abendessen

Gott, wieder liegt ein Tag hinter uns mit Augenblicken, die Geduld und Nachsicht im Miteinander gefordert haben. Der hl. Vinzenz lenkt unseren Blick vom anderen auf uns selbst und sagt: „Wer sich kennt, weiss, dass er seinen Mitmenschen auch manches zu tragen gibt.“

Dieser Gedanke möge uns auf dem Weg durch den Abend begleiten, wenn wir jetzt mit Dank an Gott für dieses Abendessen auseinandergehen. Er segne und begleite uns bis zum Morgen: „Im Namen des Vaters...“

SR. URSULA BITTNER, AUS: LIEBE SEI TAT, SEITE 39 UND 20



Eine Herbergssuche

Ein Fenster der St.-Elisabeth-Kirche in Lippstadt zeigt Maria und Josef auf Herbergssuche. Die Bibel berichtet im Lukas- und Matthäus-Evangelium von

»Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.«

mehreren Gegebenheiten. Viele Menschen sind auch heute auf Herbergssuche durch Kriege, Vertreibung, Naturkatastrophen und Notlagen. Auch Gott ist auf der Suche, in jedem Menschen

Raum zu finden, um ihm nahe zu sein im Leben und Sterben. Zwei Aussagen Jesu machen aufmerksam:

»Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.«
(Joh 14,2)

»Wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.«
(Joh 14,23)

Glaube, Gottes- und Nächstenliebe lassen uns darauf hoffen, dem Rat Jesu folgend: »Euer Herz lasse sich nicht verwirren.«
(Joh 14,1) ●





Aus unserer Geschichte

EINSATZ DER TIROLER SCHWESTERN AUF DEM SCHLACHTFELD

Im Jahre 1849 eröffnete die göttliche Vorsehung unserer Ordensprovinz zum ersten Mal ein neues Feld verdienstvoller Tätigkeit – das **Schlachtfeld**, so lesen wir in der Chronik. Die Barmherzigen Schwestern von Tirol wurden an den Kriegsschauplatz gerufen, weil ihre kurz vorher erfolgte Einführung in Agram (heute Zagreb) großen und guten Eindruck gemacht hat.

Ihre Majestäten, Kaiserin Karolina Augusta, Gemahlin Kaiser Franz I., und Maria

Krieger zu bestimmen und vorzubereiten.

Daraufhin schrieb Schwester Vinzentia Nägele, damals Oberin in Schwaz, am 21. Juli 1849: „*Schwester Felizitas und Schwester Balbina möchten um 2 Uhr, mit Sack und Pack nach Innsbruck reisen.*“ Der Hochw. Herr Dekan Duille hatte die Schwestern im Schwazer Spital schon Tage zuvor über den Wunsch der Kaiserin verständigt und gegen Schwester Balbina scherzend geäußert: „*Schwester*

Hier feiert die christliche Caritas ihre schönsten Triumphe, wenn sie da, wo andere Wunden schlagen, dieselben mit milder Hand verbinden und heilen, den nach Labung Schmach tenden erquicken, den Todeswunden geistliche Hilfe schaffen, von dem Sterbenden die letzten Grüße an seine Lieben in der Heimat entgegennehmen und ihn mit himmlischem Trost in der schweren letzten Stunde erfüllen, überhaupt alle Werke geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit zumal ausüben kann.

Lassen wir nun die, die aus den Strapazen des Feldzuges gesund zurückgekommen und von allen, welche denselben mitgemacht haben, die einzige jetzt – 1907 – noch lebende Schwester Balbina Gettinger erzählen:

»Geben Sie acht, daß es nicht sie trifft.«

Anna von Österreich, Gemahlin Kaiser Ferdinand I., nahmen auf ihrer Durchreise nach Innsbruck in einem Hotel in Schwaz Absteigequartier, und eröffneten Hochw. Herrn Dekan Duille: der Zweck ihrer Reise sei, Barmherzige Schwestern als Pflegerinnen für den Kriegsschauplatz der im ungarischen Revolutionskampfe an der Grenze von Ungarn und Slowenien verweilenden

Balbina, geben sie acht, daß es nicht sie trifft.“ Also auf, unser Leben steht in Gottes Hand! (...)

Gewiß, wenn schon alle Dienste für die leidende Menschheit, die wir in unserem Berufe so glücklich sind, verrichten zu können, das von Nächstenliebe beseelte Herz erheben und begeistern müssen, so ist es besonders die Pflege, der (...) verwundeten Krieger. (...)

Ankunft in Innsbruck

„Als wir in Innsbruck angekommen waren, konnten wir an dem Ort, wo wir die Verbandstoffe und sonstige Artikel in Empfang zu nehmen hatten, vor dem Andrang der Leute kaum durchkommen. Am anderen Tag um 10 Uhr



Aus unserer Geschichte

vormittags bekamen wir die für das Schlachtfeld bestimmten Pflegerinnen. Vom Stadtspital in Innsbruck gesellten sich uns Schwester Landelina Wisiak und Schwester Eusebia Steiner bei. (...)

Am Nachmittag reisten wir mittels zweier Wagen, wovon einer mit Verband, der andere mit unseren Persönlichkeiten beladen wurde, nach Brixen, woselbst sich uns Schwester Albuina Ißlitzer und der Krankenhälter Schuler anschlossen. Andern Tags gings übers Pustertal und Bruneck, nach kurzer Rast in Lienz, vorwärts nach Klagenfurt, wo wir bei den Ehrw. Ursulinen jede im Krankenzimmer ein Bett erhielten, damit wir uns von den bisherigen Reisestrapazen ein wenig erholen könnten.

Aufenthalt in Agram

Um 4 Uhr früh kamen die Transportpferde an und weiter ging es über Laibach (heute Ljubljana) Agram zu. Auf dieser Tour haben wir eines Sonntags weder Speise noch Trank bekommen, dazu war auch noch eine schreckliche Hitze. Endlich erhielten wir Wasser zu trinken und suchten uns nun an Stelle des Essens dadurch etwas zu laben, daß wir Schwestern, alle fünf, unsere Hände in eine große Schüssel kalten Wassers

legten. Nach verrichtetem Tisch- und Dankgebet ging die Reise wieder weiter. (...)

In Agram durften wir zwei Tage verweilen und benützten diese Zeit, unsere Seelen mit den heiligen Sakramenten zu stärken und unsere Leibeskräfte durch Speise und Trank für die voraussichtlichen Strapazen zu kräftigen. Es wurde hier auch unsere Pflege-Karawane vervollständigt durch Schwester Rosalia Aßmair von Görz, Hochw. Herr Kaplan Sessik, der vier Sprachen beherrschte, und drei Mitschwestern von Agram:

»Eines Sonntags haben wir weder Speise noch Trank bekommen.«

Schwester Karoline Frübeck, Schwester Regina Ester, Schwester Notburga Kosta nebst einer Magd namens Fischnaller. Wir waren nun im ganzen zwölf Personen und wurden in drei Wagen weiterbefördert. Es ging durch sumpfige Wege und über ödes Land. (...)

Schwester Notburga betrachteten wir als unsere Vorgesetzte, weil sie die älteste Schwester von uns war. Wir fragten sie in zweifelhaften Fällen um Rat und gehorchten ihr. Ein Hochw. Herr Kanonikus an diesem Orte, dessen Namen mir entfallen ist, lud uns mit großer Freude

zur Mittags-Marende ein, die wir dankbar annahmen und gut ausnützten. Es war eine lange Tafel, mit vielen Gästen besetzt. (...)

Abends standen immer an den Orten, wohin wir kamen, Stafettpferde bereit zum Wechseln. Immer unzivilisierter wurden nun Menschen und Gegend. Die Menschenwohnungen bestanden hier in großen Heu- und Streuschobern, in deren Inneres statt der Türen mehrere Öffnungen am Boden führten, durch welche nackte Kinder gleich Kaninchen aus- und einschlüpfen.

(...) Der Hunger hat sich zu uns in den Reisewagen gesetzt. (...)

Endlich am nächsten Tag abends langten wir an unserem Bestimmungsorte an. Wir erhielten in einem kleinen Meierhof zwei Zimmer als Quartier. (...) Als der neue Tag anbrach, erhielten wir vom Militär eine Brennsuppe zum Frühstück. Nach demselben erschien der Regimentsarzt, und begrüßte uns freundlich und dann mußten wir ihm folgen. Er ritt voraus in den nahen Wald; dorthin hat man die am vergangenen Tag Verwundeten gebracht. Sie lagen in langen Reihen.



Aus unserer Geschichte

Er ritt hindurch und rief mit lauter Stimme, daß es alle hörten: *„Hier sind die Schwestern, welche Euch pflegen und verbinden. Wehe dem, der ihnen ein Leid zufügt, er kommt gleich ins Stockhaus.“*

Nun waren wir da und fühlten so recht unsere Ohnmacht beim Anblick dieser Verwundeten. (...)

»Der Hunger hat sich zu uns in den Reisewagen gesetzt.«

Da lag Freund und Feind nebeneinander in Schmerz und Pein! Ich muß bekennen, ich wich erschreckt einige Schritte zurück. Der Anblick, der sich uns bot, war überwältigend. Doch der Gedanke: dies ist meine Pflicht, drängte ein Gebet mir auf die Lippen: *„Herr, in Deinem Namen, mit Deiner Hilfe, gib der Schwachen Deine Stärke!“* – Dann nahm ich den Verband und fing an, den Barmherzigen Samariter nachzuahmen. Was die anderen lieben Schwestern taten, weiß ich nicht. Das Schreien und Ächzen der Verwundeten, die Hitze, der üble Geruch, mit einem Wort, das ganz große Elend in Summa übertraf alle unsere Vorstellungen.

Vormittag um 8 Uhr erschienen ungefähr 18-20 Ärzte, Oberärzte, denen wir Schwestern bei der Pflege

folgen mußten. Sie ordneten an, verbanden usw. Fanden sie Verwundete, welche sagten, wir hätten sie schon verbunden, sagten sie: *„Recht so!“* Da gab es keine Eifersucht, keine Mißbilligung, wenn nur geholfen wurde. Die armen Verwundeten streckten ihre Hände in die Höhe und riefen:

„Frau! Schwester! Mutter! ich bin auch noch nicht verbunden!“ Wieder ein anderer: *„Ich muß sterben, kommen Sie zu mir!“* oder *„bleiben Sie bei mir, geben Sie mir ein Sterbekreuz!“* (...)

Trösten, Laben, Verbinden

Dazu überall sumpfiger Boden. Soweit es möglich war, hatte man für diejenigen, die auf bloßem Boden liegen mußten, trockene Plätze im Walde gesucht. Die meisten lagen auf dem Angesichte wegen der großen Hitze. Wir waren eifrig bestrebt zu trösten, zu laben, zu verbinden. (...) Es war kein Brunnen in der Nähe. Auch die Nahrung war rau und spärlich. (...) Viele konnten die Nahrung nicht genießen, weil sie nicht imstande waren, die Speisen selbst zum Mund zu führen, und niemand war, der sie ihnen reichte. (...)

Nach ungefähr acht Tagen erhielten wir Zuwachs von sechs Schwestern aus dem Mutterhaus in Salzburg. Nun wurde es eng in unserem Schlafzimmer. Wir erhielten nach und nach jede ein Strohlager, später sogar einen Strohsack als Lager. Unsere Kleider mußten uns das Bett ersetzen. (...)

An einem der ersten Tage zog ein besonders kräftig gebauter Ungar durch seinen hochgradigen Jammer die Aufmerksamkeit auf sich. Doch mein Erstaunen über seine Jammerrufe ging in Entsetzen über, als ich den auf ihm liegenden Soldatenmantel aufhob und auf seinem Fuße eine schreckliche Wunde sah, auf welcher große Mengen Würmer lagerten. Ich wischte sie, so gut ich konnte, eilig mit einer Comprime ab und bedeckte die Wunde.

Da nahte auch ein Arzt und weil der Kranke ruhig war, und er an ihm vorbeigehen wollte, machte ich ihn auf denselben aufmerksam und dachte dabei: *„Was wird er jetzt damit anfangen?“* Der Arzt nahm sein Instrument und schnitt ein großes Stück Fleisch samt den Würmern weg.

Während ich dachte, das kann ich nicht länger mit ansehen, stürzte der dabei stehende Krankenwärter um. Auch ich war nahe daran,



Aus unserer Geschichte

ohnmächtig zu werden. Als ich aber den fallen sah, vertrieb mir das Pflichtgefühl die Ohnmacht. (...)

Bald bekamen wir noch Schrecklicheres zu sehen. Man brachte zwei Soldaten zur Pflege, welchen Haut und Haare vom Hinterkopf losgelöst und über das Gesicht gezogen war.

Im zweiten Monat unserer Anwesenheit erkrankte Schwester Vinzenzia von Salzburg. Der Herr Stabsarzt besuchte sie und konstatierte Typhus. Darum spendete ihr der Herr Kaplan die Sterbesakramente. Nach ihrem Tode wurde sie respektvoll in einen Sarg gelegt und auf dem Friedhof in Ruma begraben. Liebe Schwester Landelina und ich folgten als einzig Leidtragende. (...)

Auf dem Schlachtfeld wurde eine Notkapelle errichtet und sonntags, wenn möglich, eine heilige Messe gefeiert. Bei der Feier der hl. Messe wurde auch immer die hl. Kommunion gespendet. Beten konnten wir außer Schlußgebetlein überhaupt nichts.

Gegen Ende des Krieges brach der Wundentyphus aus, Ärzte und Schwestern erkrankten. Es war nur noch ein Arzt und fünf Krankenschwestern arbeitsfähig. Von uns hatte diese Krankheit Schwester Landelina am stärksten erfaßt. Das Mili-

tärkommando faßte den Beschluß, sobald als möglich abzuziehen. (...) Ende Oktober gesellte sich zu allen andern Übel auch noch die Cholera, hervorgerufen durch die verpestete Luft. Weil die Verwundeten schon weiter transportiert und auch nur einige Ärzte sich wieder dienstfähig erholt hatten, hieß es, nun wäre es an der Zeit, daß man auch die Schwestern abziehen ließ und wir durften uns auch alsbald zum Abzug rüsten.

Trauriger Abschied

Es gab nun ein trauriges Scheiden, Schwester Felizitas und Schwester Eusebia von unserer Tiroler Provinz, Schwester Friederike von Salzburg und die Agramer Schwestern, welche alle

von Ruma bis Semlin. (...) Es waren unser neun Personen: Hochw. Herr Kaplan, vier Schwestern von Salzburg und wir vier Schwestern: Albuina, Rosalia, Landolina und Balbina. Die Reise- und Verpflegungskosten betragen für alle zusammen pro Tag 20 Gulden.

Wir landeten mit dem Schiff um 10 Uhr vormittags in Sissegg. (...) Die arme Schwester Rosalia wurde immer schlechter und wir mußten fürchten, sie werde auf dem Weg sterben. Man wollte sie im Widum nicht behalten, darum mußten wir wohl oder übel vorwärts reisen und kamen mit Gottes Hilfe mittels eines Wagens nach Agram. Dort erhielt die Todkranke die hl. Sterbesakramente und starb am

»Das große Elend übertraf alle unsere Vorstellungen.«

kränklich waren, mußten zurückgelassen werden, worüber sie sehr betrübt waren. Erstere drei waren noch typhuskrank und letztere, welche wohl besser, aber noch nicht reisefähig waren, mußten die kranken Schwestern pflegen. Alle anderen Schwestern kamen bis Agram zurück. Die schwerkranke Schwester Rosalia und ich erhielten eine schlechte Kut-sche. Die erste Tagreise ging

5. Tag nach unserer Ankunft am 2. November 1849. (...)

In Agram ging es uns nicht gut. Ausgehungert und erschöpft von den ausgestandenen Strapazen und Entbehrungen, waren wir sehr erholungsbedürftig und es stellte sich ein riesiger Appetit ein, dem die Quantität der Nahrung nicht entsprach und wir wagten nicht um mehr zu bitten, als man uns gab. Der Bischof



besorgte und bezahlte selbst die Verpflegung der Schwestern, man müßte also diese Bitte an den hohen Herrn richten. Dagegen bekamen wir einen Respekt, der sogar den Hunger überragte.

Da wendeten wir uns lieber an den lb. Gott, den allmächtigen Helfer, und baten ihn, er wolle uns doch bald in unser Mutterhaus Innsbruck gelangen lassen.

Und dem Herrn sei Dank, er erhörte uns! Nach 14 Tagen kam ein Schreiben, daß wir heimkehren dürfen.

Schnell waren wir reisefertig. Auch Schwester Albuina, welche noch vor der Abreise mit den hl. Sterbesakramenten versehen wurde, konnten wir mitnehmen und so reiste das schwach- und welkgewordene Kleeblatt am 17. November heimwärts.(...)

Am Sonntag vor Maria Opferung läuteten wir an der Pforte des alten Spitals, gerade zur Zeit, als im Innern des Hauses zum Aufstehen geläutet wurde. Liebe Schwester Oberin Alexandra kam zur Pforte, empfing uns mit

mütterlicher Freundlichkeit und Liebe und als wir zwei eingetreten waren, ließ sie die Tür offen für die Kommenden. Dieses bemerkend sagten wir: „*Frau Oberin, es sind nur noch zwei zurück, und weinten bitterlich.*“ Es waren auch acht Betten bereitet und eingewärmt. Zwei davon benutzten wir zum gründlichen Ausruhen. Dann war heilige Messe, welches Glück, wir durften wieder in der heimatlichen Kapelle das heilige Opfer feiern. (SR.

BALBINA GETTINGER)

Ein WEITES HERZ hat aufgehört zu schlagen

Am 30. Oktober 2022 hat Gott, der Herr, sein großes Amen über das Leben des Superiors der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Fulda, **Herrn Monsignore Dr. Winfried Kurzschengel**, gesprochen. Ich habe Herrn Superior Dr. Kurzschengel 1995 kennengelernt, nachdem er von Herrn Superior Jäger, der Superior der Barmherzigen Schwestern in Heppenheim war, die Redaktion der Zeitschrift *heute* übernommen hatte. Die letzte Einladung zur Redaktionssitzung mit Herrn Superior Kurzschengel ist vom November 2010. Mitgearbeitet hat er bis 2012;

dann ging die Redaktion an Sr. M. Veronika Häusler und Herrn Dausch über.

In all diesen Jahren habe ich Herrn Superior Kurzschengel als engagierten, kritischen, weltoffenen, unruhigen Geist erlebt, der mit Herz und Verstand die Geschicke der Zeitschrift *heute* gesteuert und geprägt hat. Unter ihm hat sich das Gesicht der Zeitschrift verändert. Uns Korrespondentinnen hat er immer wieder herausgefordert, unsere Gemeinschaften und unsere Gesellschaft gut im Blick zu haben. Dabei war ihm wichtig, nicht nur über gelungene Projekte und Aktivitäten zu schreiben, sondern

keine Scheu zu haben, auch über gescheiterte Experimente zu berichten und darüber, was uns im Alltag leben hilft.

Seinem großen und unermüdlichen Engagement haben wir als Gemeinschaft der Föderation zu danken, dass die Zeitschrift *heute* als Kommunikationsplattform weitergeführt wurde. Wir Korrespondentinnen der Föderation denken dankbar an die Jahre der Zusammenarbeit mit Herrn Superior Kurzschengel und bleiben im Gebet mit ihm und der Fuldauer Kongregation verbunden.

SCHWESTER M. KARIN WEBER,
UNTERMARCHTAL

Berührt von Gottes grenzenloser Barmherzigkeit

Jahrestreffen der indischen Schwestern

Unser Papst Franziskus sagt: „Lasst euch von Gottes grenzenloser Barmherzigkeit berühren, damit auch Ihr durch die Werke, die Worte und das Gebet zu Aposteln der Barmherzigkeit werdet.“

Nach einem Jahr der Erwartung haben wir, die indischen Schwestern, die in Deutschland eingesetzt sind, voll Freude uns im Fuldaer Mutterhaus getroffen. Unsere Generaloberin Sr. Philo und Generalvikarin Sr. Gracy aus Indien konnten uns nach drei Jahren wieder besuchen.

Unser Zusammensein war von Dienstag, dem 25., bis Freitag, dem 28. Oktober 2022. Wir sind insgesamt 26 Schwestern, die in den Einrichtungen der Mutterhäuser Paderborn, Heppenheim, Fulda und Freiburg eingesetzt sind. Leider konnten zwei Schwestern wegen ihrer gesundheitlichen Probleme nicht teilnehmen.

Wiedersehensfreude

Bei unserer Ankunft wurden wir von Sr. Birgit, Generaloberin in Fulda, und den Schwestern des Mutterhauses herzlich empfangen. Die Freude des Wiedersehens

untereinander war groß. Das Treffen begann mit einer feierlichen Vesper. Anschließend war gemeinsames Abendessen. Danach trafen wir uns zur offiziellen Begrüßung durch Sr. Birgit im Vortragssaal. Sie gab uns

Philo, Generaloberin in Indien, einen Vortrag zum Thema: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.“ (Mt. 5 13a-14a) Wie können und sollen wir unser religiöses Leben, unsere Berufung und Sendung in der heutigen Zeit als Gemeinschaft leben? Der hl. Vinzenz von Paul sagt uns: **„Öffnet eure Augen, Ohren, Sinne und euer Herz für die heutige Welt, in die Ihr**



Die indischen Barmherzigen Schwestern in Deutschland freuten sich über ein Wiedersehen in Fulda.

einen kurzen Einblick in die Schwesterngemeinschaft, deren Entstehung und in das Leben aus Sicht des vinzentischen Charismas heute.

Nach einer erholsamen Nacht und einer schön gestalteten Liturgie in der Mutterhauskapelle hielt Sr.

berufen seid.“ Sr. Philo interpretierte: *„Wir leben als Barmherzige Schwestern nach den Weisungen unserer Lebensordnung. In ihr sind in den einzelnen Kapiteln unser geistliches und berufliches Leben in der Gemeinschaft und für die Welt grundgelegt.“*



Am Nachmittag gestalten wir eine Gruppenarbeit zum Thema „Leben und Arbeiten in Deutschland“. Alle Kleingruppen haben das Thema gut präsentiert. Nach dem Abendessen gab es ein Zusammentreffen mit den Mutterhausschwestern im Saal. Dazu haben wir mit kleinen Darbietungen (indische Volkstänze, Sketche, Lieder usw.) den Schwestern viel Freude bereitet. Sr. Philo und Sr. Gracy bereicherten den Abend mit einer sehr ansprechenden Präsentation

eigens für uns geöffnet. Dies war sehr ergreifend für uns alle. Die hl. Lioba hat in ihrer Zeit die Herzen vieler Menschen aufgrund ihrer Glaubensstärke und ihrer Liebe zu Christus berührt.

Besuch in der Cella Lioba

Anschließend waren wir in der Cella Lioba zu einem Kurzbesuch, Sr. Eoliba und Sr. Ruth Maria gaben uns einen Überblick über das Wirken der Schwestern am Petersberg. Anschließend führen wir über die Franzis-

Teilen ihrer ideellen und materiellen Güter und vor allem durch ihre persönliche Christusbeziehung, die sie als Zeugnis in die Welt tragen. Diese kleine Vorführung war eine bewegende Begegnung für uns. – Ein wunderbarer Abschluss und passend zum Thema vinzentische Spiritualität.

Eucharistiefeiern und Abschlussgottesdienst

Am Freitag begann unser Tag mit einer Eucharistischen Anbetung. An allen drei Tagen beteten wir in unserer Muttersprache. Wir hatten jeden Tag Eucharistiefeier mit einem indischen Priester. Der Abschlussgottesdienst war in syro-malabarischem Ritus. Das war eine große Freude für uns. Unser Treffen endete mit einer herzlichen Danksagung an alle, die dazu beigetragen haben, diese Tage vorzubereiten, zu organisieren und zu begleiten.

Wir hatten eine frohe Zeit miteinander. Das Zusammensein und der Austausch, vor allem auch mit unserer Ordensleitung von Mananthavady, waren für uns sehr kostbar und bereichernd. Vergelt's Gott an Sr. Birgit und an alle Schwestern sowie die Mitarbeiterinnen im Fuldaer Mutterhaus. ●

SR. SHERINE, ST. VINZENZ
KRANKENHAUS HANAU

»Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.«

über die Entwicklungen der letzten beiden Jahre in der indischen Gemeinschaft. Alle Schwestern waren sehr dankbar für den sehr bereichernden und fröhlichen Abend.

Ausflug auf den Petersberg

Am nächsten Nachmittag starteten wir mit der Ordensleitung zu einem kleinen Ausflug auf den Petersberg. Wir besuchten die Grabeskirche der hl. Lioba. Eine indische Liobaschwester übernahm die Führung in unserer Muttersprache (Malayalam). Der Schrein, in der die Reliquie der hl. Lioba aufbewahrt ist, wurde

kanerkerche am Frauenberg zum Theresienheim. Dort erwartete uns ein leckeres Pizza-Essen. Zum Abschluss des Tages haben einige Schwestern das Spiel „Die himmlische Begegnung“ passend zu den bevorstehenden Festen des hl. Martin von Tours und der hl. Elisabeth dargeboten. Sie haben sich mit dem hl. Vinzenz getroffen und alle drei sind erstaunt, wie sehr sich die Werke der Nächstenliebe verändert haben. Auch die Aufgaben der Barmherzigen Schwestern haben sich gewandelt. Beispiele sind ein offenes Ohr für die Menschen und mögliche Hilfeleistungen, z. B. durch

Ein WUNDER, dass es die IKONE noch gibt

Diese Ikone der Muttergottes (siehe Bild) ist seit vielen Jahrzehnten im Besitz der Familie meines Mannes. Wie mir seine Großmutter erzählte, wurde diese Ikone von ihrer Mutter während der Revolution gefunden und gerettet. Damals war der Zar gestürzt und die Kirchen von den Kommunisten/Bolschewiki niedergebrannt und zerstört wurden. Alles, was mit dem Glauben an Gott zu tun hatte, zerstörten sie. Nur die Ikone blieb auf wundersame Weise unverseht und die Urgroßmutter fand sie unter den Trümmern. Religion und Glaube wurden verboten, daher versteckte die Urgroßmutter die Ikone. So weilte sie viele Jahre unentdeckt auf dem Dachboden.

Die Ikone leuchtete wie die Sonne

Als mein Mann etwa acht Jahre alt war, räumten er und seine Mutter den Dachboden des Hauses auf, in dem seine Urgroßmutter lebte. Dabei fanden sie die in eine Tüte eingewickelte Ikone. Als sie in die Sonne hinausgetragen wurde, blinkte und leuchtete sie wie die Sonne selbst. Das war im Dorf Strukovo in der Region Odessa.

Die Ikone wurde zur Restaurierung gebracht, als mein Mann ca. zehn Jahre alt war. Ein stummer Mönch soll sie Ende des 19. Jahrhunderts gemalt haben. Ganz genau wissen wir das nicht. Aber wir glauben, dass es ein Wunder ist, dass es sie noch gibt, und wir möchten, dass sie nicht nur unserer Familie gehört, sondern dass jeder, der sie verehren möchte, vor ihr glauben und beten kann.

Das Haus Gottes

In dieser für unsere Familie schwierigen Zeit des Krieges



Die Vinzentinerinnen in Fulda haben die Marienikone aus der Ukraine dem Dom als Leihgabe überreicht.

sind alle unsere Lieben im Mutterhaus der Vinzentinerinnen in Fulda untergekommen. Wir nennen das Mutterhaus das Haus Gottes. Wir danken Gott und danken für dieses Dach über dem Kopf, für die Wärme, Hilfe und Behandlung, die unsere Familie hier erfahren darf.

Möge der Wille Gottes uns auch weiterhin führen und leiten

Der Herr hat unsere Gebete und Bitten erhört und uns alle im Haus Gottes versammelt. Und wir haben beschlossen, dass wir den Schwestern des Mutterhauses diese Ikone überreichen. Das Schicksal der Ikone liegt nun in ihren Händen. Mein Mann und unsere Familie freuen sich, wenn viele Menschen diese Ikone verehren und vor ihr beten für unser Land und die Menschen, die dort leiden.

Wir sind dankbar, dass wir jetzt in Deutschland leben dürfen, und danken Gott für seine große Hilfe und den Schutz, den wir erfahren durften. Möge der Wille Gottes uns auch weiterhin führen und leiten und den Krieg in der Ukraine beenden.

OLGA KASHCHUK ●



VINZENZPFORTE: Büro für Sozialberatung eröffnet

Über dem Schreibtisch hängt ein Kruzifix neben der fröhlichen Streetart von Banksy. Das neue Büro für Sozialberatung ist lichtdurchflutet, eine Glastür geht zum Innenhof der Vinzenzpforte. Der Gastraum der Sozialen Begegnungsstätte der Vinzentinerinnen Hildesheim ist gleich um die Ecke.

Ein geschützter Ort für vertrauliche Gespräche

„Bei dem Büroumbau war uns wichtig, dass unsere Gäste sich wohlfühlen können“, erklärt Leiterin Jeanne Golla. „Gerade weil wir selten Wohlfühl-Themen besprechen.“ Jobverlust, Wohnungslosigkeit, Schulden: Viele Gäste haben existenzielle Brüche in ihrem Leben erfahren. In dem Büro nehmen monatlich eine Schuldnerberaterin sowie Sachbearbeiter des Jobcenters Platz.

Zweimal im Monat sind Mitarbeiter des sozialpsychiatrischen Dienstes ansprechbar. Und dann ist da natürlich auch Jeanne Golla, Diplom-Sozialarbeiterin, die individuelle Sozialberatungen anbietet.

„In unserem Büro sind wir nah bei den Menschen



Jeanne Golla, Leiterin der Vinzenzpforte, in ihrem neuen Büro für Sozialberatung (Foto: Max Balzer)

und haben doch einen geschützten, gemütlichen Ort für vertrauliche Gespräche“, erklärt Jeanne Golla. „In der Begegnung mit unseren Gästen erleben wir jeden Tag, wie wichtig das ist.“

Ein Ort für Suchende

Die Vinzenzpforte der Vinzentinerinnen Hildesheim ist ein Ort für suchende und bedürftige Menschen. Unter der Woche gibt es vormittags Frühstück und mittags von 12.30 bis 14 Uhr eine warme Mahlzeit. Außerdem wird gemeinsam gespielt, gelacht und Zeit verbracht.

MAX BALZER

Föderationsbegegnung in PERU

Am 1. November 2022, dem Fest Allerheiligen, gab es einen schönen Anlass, um die Föderation in kleinem Rahmen in Lima/Peru lebendig werden zu lassen.

Schwester Deyli von der Gemeinschaft in Zams konnte vor ihrer Generaloberin Schwester M. Gerlinde und der Gemeinschaft ihrer Mitschwestern die erste Profess ablegen. Schwester M. Teresa, Generaloberin, und Schwester M. Canisia, Generalrätin aus Hildesheim, waren gerade zu Besuch in ihrer Region Peru.



Ausgelassene Freude nach der Professfeier



Sie und einige Mitschwestern aus der Hildesheimer Region konnten mitfeiern.

Es war eine schöne, familiäre Atmosphäre

Der Lazarist P. Francisco Amériquita und der Gemeindepfarrer zelebrierten den feierlichen Gottesdienst. Eine Band aus Moro, dem Ursprungsort der Zamscher Gemeinschaft in Peru, gestaltete den musikalischen Teil mit gebührender Lautstärke. Nach der Gratulation im Kirchenvorhof wurden alle mit den Angehörigen und Freunden zum Mittagessen im Garten des Hauses der Schwestern eingeladen. Es war eine schöne, familiäre Atmosphäre. Das Mittagessen war köstlich, selbst der „Haushund“ fühlte sich zwischen der erlesenen Gesellschaft pudelwohl.

Es muss nicht immer ein feierlicher Anlass sein

Alle Schwestern waren sich einig, dass es jetzt häufiger Begegnungen geben sollte, zum Beispiel bei der nächsten Profess der Hildesheimer Schwestern im Regionalhaus in La Molina. Aber es muss nicht immer ein feierlicher Anlass sein, um sich gegenseitig zu besuchen und sich besser kennenzulernen. ●

Sr. M. TERESA SLABY/
Sr. M. CANISIA CORLEIS,
HILDESHEIM

„Unser reiches Erbe beauftragt uns zu TEILEN und zu ÜBERTRAGEN“

Schwester Rosa Maria Dick bleibt für weitere sechs Jahre Generaloberin der Barmherzigen Schwestern in München. Das aus 18 Schwestern bestehende Generalkapitel wählte sie unter der Leitung von Kardinal Reinhard Marx für eine zweite sechsjährige Amtszeit. Schwester Rosa Maria leitet die Ordensgemeinschaft mit Unterstützung von vier ebenfalls neu gewählten Generalrätinnen: Sr. M. Katharina Blümhuber, Sr. M. Evelina Franzl, Sr. M. Imelda Hillmeier und Sr. M. Adelinde Schwaiberger.

Schon Wochen und Monate vor dem Generalkapitel

hatten sich die Schwestern der Gemeinschaft in ihren Konventen mit dem Hauptthema der Tagung befasst: „Unser reiches Erbe beauftragt uns zu teilen und zu übertragen.“ Dabei war ein realistischer Blick auf die kleiner werdende Gemeinschaft wichtig gewesen. Das Thema griff auch die 60-fache Buchautorin Andrea Schwarz auf sehr lebendige Weise auf, um die Kapitelschwestern auf ihre Zusammenkunft einzustimmen. Sie verstand es, das „reiche Erbe“ bei jeder Schwester wachzurufen, aber auch im Blick auf die 190-jährige Geschichte der



Der neu gewählte Generalrat: (von links) Sr. M. Imelda Hillmeier, Sr. M. Evelina Franzl, Generaloberin Sr. Rosa Maria Dick, Sr. M. Adelinde Schwaiberger und Sr. M. Katharina Blümhuber



München/Paderborn

Gemeinschaft, der seit der Gründung 1832 über 6000 Schwestern angehören.

Aufgabe des Generalkapitels war es, die Weichen für die nächsten sechs Jahre zu stellen. Wie sieht das vinzenzinische Charisma heute aus? Welche Orientierung gibt der hl. Vinzenz von Paul in der Jetztzeit? Angesichts einer überschaubaren Zahl an Schwestern, die noch aktiv in den ordenseigenen Einrichtungen mitarbeiten, war dem Generalkapitel klar, dass die Barmherzigen Schwestern den Wandel konstruktiv mitgestalten

wollen, was z.B. bedeutet, dass zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr und mehr Leitungsverantwortung übernehmen werden – gemäß dem Motto des Generalkapitels: „Unser reiches Erbe beauftragt uns zu teilen und zu übertragen.“

Vorangebracht werden soll auch die Gründung einer Stiftung, in der die Einrichtungen der Schwestern zukunftsicher aufgehen sollen. Zur Kongregation gehören unter anderen zwei Krankenhäuser, fünf Alten- und Pflegeheime, eine Berufsfachschule für Pflege sowie

die Adelholzener Alpenquellen GmbH. In den Einrichtungen der Barmherzigen Schwestern sind insgesamt ca. 1700 zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

Das Generalkapitel unterstützt auch die Pläne mehrerer Mutterhäuser von Barmherzigen Schwestern im deutschsprachigen Raum, die noch sehr viel enger als bisher zusammenarbeiten und zusammenrücken wollen, um miteinander den Wandel besser meistern zu können. ●

WOLFGANG DAUSCH

Generalleitung neu gewählt

Vom 5. bis 12. September fand in Paderborn das Wahlkapitel der Barmherzigen Schwestern unter Begleitung von Professor Dr. Rüdiger Althaus statt. Die drei Tage vor der Wahl gingen die Schwestern bewusst in die Stille und bereiteten sich so auch geistlich auf die Wahl der neuen Ordensleitung vor.

Am Montag, 12. September, wählten die Kapitularen unter Vorsitz von Weihbischof Matthias König folgende Schwestern für die nächsten



Jahre in die Generalleitung: Schwester M. Katharina Mock (Generaloberin), Schwester Maria Wandt (Generalassistentin), Schwester Bernadette M. Putz, Schwester Katharina M. Gester und Schwester Angelika M. Schein. ●

SR. DANIELE VOSS

Die erste POSTULANTIN aus Bangladesch



Matilda Antora Mondol ist die erste Postulantin aus Bangladesch. Sie erhielt bei der Einkleidung den Ordensnamen Taegon Andrew.

Am 29. Juni 2022, während der Vesper im Mutterhaus der Kongregation von Suwon, erhielt Matilda Antora Mondol als erste Postulantin aus Bangladesch ihren Ordensnamen Taegon Andrew und ihr

Ordenskleid. Sie ist seit Januar 2020 in der Gemeinschaft von Bangladesch und kam im Dezember 2021 als Postulantin nach Korea. Nach ihrer Einkleidung ist sie nun im Internationalen Ausbildungshaus in Manila mit anderen Schwestern der Formation, die aus Myanmar und Bangladesch kommen.

Erste Schwestern legten die ewige Profess ab

Am 15. September 2022 legten sechs Schwestern (vier aus Myanmar und zwei aus Korea) unter dem Vorsitz von Bischof Mattias Lee Yonghoon ihre Ewigen Gelübde ab. Viele nahmen an der Feier teil und feierten die Gnade und Freude dieses Tages. Damit haben die ersten Schwestern aus Myanmar in Suwon die ewige Profess abgelegt.

Der Laienverband LAVC

Neun neue Mitglieder wurden in Suwon in den LACV aufgenommen. Der LACV wächst seit der Gründung im Jahr 2015 kontinuierlich, sowohl zahlenmäßig als auch in der vinzentinischen Spiritualität. Die Mitglieder, die die Medaillen erhielten, durchliefen zuvor eine sechsmonatige Vorbereitungszeit, in der sie grundlegende Kenntnisse über das Leben des hl. Vinzenz von Paul und die vinzentinische Spiritualität erwarben.

Zu den Aktivitäten des LACV gehören Studium, Ausbildung, Spendensammlungen für die Missionsgebiete und Freiwilligenarbeit wie das Speisungsprogramm für Obdachlose und der Besuch von Missionsgebieten. ●

SR. M. GABRIELA MOON



Die Professschwestern aus Myanmar und Korea



Der Laienverband LACV nahm neun neue Mitglieder auf.



WARTEN auf die Aufenthaltsbewilligung

Am 18. Juni 2022 konnten fünf Postulantinnen aus Uganda im Mutterhaus Wien-Gumpendorf ihre Noviziatsaufnahme feiern.

Doch bereits am 29. Juni 2022 mussten sie aufgrund behördlicher Schwierigkeiten wieder nach Uganda zurück, um dort den Antrag für den weiteren Aufenthalt in Österreich zu stellen und den Aufenthaltstitel zu erlangen.

Das Kanonische Noviziatsjahr werden sie beginnen, sobald sie die Aufenthaltsbewilligung für Österreich erhalten haben und wieder nach Wien zurückkehren können.

Derzeit weilen sie in der Hauptstadt von Uganda – in Kampala – und werden von Sr. M. Petra Soucková (aus der tschechischen Generaldelegatur) begleitet. Während sie auf eine Antwort der Behörden warten, be-



Nach ihrer Aufnahme ins Wiener Noviziat mussten die fünf Schwestern aus Uganda in ihr Heimatland zurückkehren.

suchen sie arme und kranke Menschen in der Pfarre, beschäftigen Kinder, die sich in diesem armen Stadtteil auf der Straße aufhalten und spielen mit ihnen.

Groß war die Freude, als sich im Oktober 2022 Besuch ankündigte. Generaloberin Sr. Cordula Kreinecker kam mit Sr. M. Damiana Tenciko-

vá (Delegierte der tschechischen Generaldelegatur) für zwei Wochen nach Uganda. Sr. Cordula konnte Kontakt aufnehmen mit umliegenden Pfarren und mit dem Bischofsvikar. Die Begegnung mit dem Leiter der Vinzentinischen Familie – Pater Robert Kiggala (SSVP) – war ein besonderes Erlebnis der vinzentinischen Verbundenheit.

Beide Schwestern sind dankbar für die guten Erfahrungen und für Gottes Schutz und Beistand auf ihrer Reise. – Wir in Europa hoffen sehr und beten darum, dass alle fünf Novizinnen bald die Aufenthaltsbewilligung für Österreich erhalten werden. ●

SR. KATHARINA LABOURÉ RAMMER



Eine Aufnahme aus der ugandischen Hauptstadt Kampala



Wo ich ZU HAUSE bin

Zu einem Thema, das heute viele Menschen bewegt, hat Pater Anselm Grün ein Buch herausgegeben mit dem Titel: „Wo ich zu Hause bin – auf der Sehnsucht nach Heimat“.

Beim Nachdenken über das Thema werden viele Gedanken über das Erleben von Heimat aufgezeigt, wie Heimatort, Sprache, Gebräuche, Zugehörigkeit zu Kirche und Familie als Orte der Geborgenheit. Viele haben im Lauf der Lebensgeschichte die Heimat verlassen oder

wurden vertrieben. Das ist bis heute so geblieben.

Die Suche nach Heimat lässt nicht los

Beim Lesen des Buches wird die eigene Geschichte berührt mit Gefühlen von Freude, Dank, Wehmut oder Trauer. Auch diese Frage wird thematisiert: „Wie wird im Sterben die Gottesbegegnung sein und das Erleben von Himmel?“ Die Suche nach Heimat lässt nicht los.

SR. URSULA BITTNER



Anselm Grün: **Wo ich zu Hause bin – Von der Sehnsucht nach Heimat**, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 2021; ISBN: 978-3-7365-9011-3

18 €

heute

herausgegeben im Auftrag der Föderation Vinzentinischer Frauengemeinschaften vertreten durch Föderationsreferentin Katrin Geiger, Kongregation der Barmherzigen Schwestern, Föderation, Rennweg 40, A-6020 Innsbruck, Österreich, E-Mail: info@vinzentinisch.net, und Diakon Wolfgang Dausch, Tel. 089/514105-165, E-Mail: wolfgang.dausch@barmherzige.net

Erscheinungsweise vierteljährlich. Die Zeitschrift kann bezogen werden über obige Adresse. Das Jahresabonnement kostet einschließlich Versand 8,- € und wird im 1. Quartal erbeten: Mutterhaus Fulda, Sparkasse Fulda (IBAN: DE40530501800041026414, BIC: HELADEF1FDS).

Korrespondentinnen in den Mutterhäusern/
Provinzhäusern:

Augsburg: Sr. M. Veronika Häusler
Freiburg: Sr. Gertrudis Ruf
Fulda: Sr. Felizitas Renkel

Heppenheim: Sr. Christine Lorey
Hildesheim mit Region Peru:
Sr. Regina-Maria Lührsén
Innsbruck mit Provinz Tansania:
Katrin Geiger
Mananthavady: Sr. Lucy Antony
München: Wolfgang Dausch
Paderborn: Sr. Daniele Voss
Straßburg: Sr. Marie Antoinette Waechter
Suwon: Sr. M. Gabriela Moon
Untermarchtal mit Region Tansania:
Sr. M. Karin Weber
Wien: Sr. Katharina Labouré Rammer
Zams: Sr. M. Gerlinde Kätzler
Provinz Köln-Niederlande (TdCL):
Claudia Vonier
Provinz Graz-Mitteuropa (TdCL):
Sr. Christa Bauer
Grafik und Produktion:
Don Bosco Medien GmbH



HOFFNUNGS- SCHRITTE

A photograph of a long, straight path lined with tall, bare trees, leading towards a bright horizon under a clear sky. The trees are dark and their branches are intricate against the light sky. The path is light-colored and recedes into the distance, creating a strong sense of perspective.

Von Baum zu Baum
an sonnigen Tagen
mit Schatten am Weg
und Blick zum Himmel
in die Weite gehen.
Hoffungsschritte
mit viel Stärkung
für Leib und Seele.

Text: Sr. Ursula Bittner
Foto: Heidi Bittner